

25-65-1

Heydkämper, Otto

Entnommen

aus Jürgen P h o r w a l d

Bd. II

R

Institut für Zeitgeschichte

25-65-2

Institut f. Zeitgeschichte München ARCHIV
709/52

Herrn  
O. Heydkemper  
Bückeberg  
Herminenstr. 13

22.7.1949  
bo/gr

Sehr geehrter Herr Heydkemper !

Ich verdanke Ihre Adresse Herrn Matzky oder auch Herrn Hossbach in Göttingen, mit denen ich seit längerer Zeit korrespondiere, und ich weiss dabei nicht, ob Ihnen unser Blatt ein Begriff ist. Wir sind jedenfalls bemüht, die militärische, politische und menschliche Geschichte Ostdeutschlands etwa von Januar 1945 bis zum Ende zu schreiben und im Spätherbst 1949 zu veröffentlichen.

Es geht uns dabei nicht um eine oberflächliche Reportage, sondern um eine Klärung der Dinge und sachlich einwandfreie Darstellung, die auch den Soldaten gerecht wird und mit unhaltbaren Ressentiments und Vorwürfen aufräumt. Ich glaube, dass der grösste Teil der damals befehlsführenden Generale bzw. ihrer Chefs, sofern sie in Freiheit sind oder die Katastrophe überlebt haben, mir bis heute schon Berichte und Unterlagen übersandt haben, die kriegsgeschichtlichen Wert besitzen und die in unserem grossen Bericht ausgewertet werden.

Ab und zu tauchen nun natürlich Zweifelsfragen auf. Zu diesen gehört diejenige der letzten Handlungen des Generaloberst Reinhardt in Ostpreussen und der Hintergründe seiner Abberufung. Ich selbst habe den Generaloberst Reinhardt, ohne ihn persönlich zu kennen, aber aus zahlreichen Berichten, die mir schon während des Krieges zugingen, besonders geschätzt und möchte irgend welche Fehler oder Unrichtigkeiten vermeiden, vor allem angesichts des unverdienten Schicksals, dem er unterworfen ist. Mir liegen über die Ereignisse in Ostpreussen bis zum 27. Januar Berichte des Oberbefehlshabers der 4. Armee Hossbach, seines Stabschefs Dethleffsen, der Generale Grossmann, Matzky, Lassen, Gerichte des Generaloberst Weiss und auch ein Bericht v. Natzmers, des Chefs von Rendulic, vor. Sie alle kreisen mehr oder weniger um das Problem Reinhardt.

Ich bin natürlich ohne weiteres in der Lage, den Ablauf der letzten Ereignisse um den Generaloberst zu rekonstruieren, umso mehr, da ich in engerer Verbindung zu Guderian stehe, der von Seiten des OKH bzw. Führerhauptquartiers eine Darstellung dazu gegeben hat, die allerdings lückenhaft ist, weil das Erinnerungsvermögen versagt bzw. weil die eigentlichen Entschlüsse, die zur Ablösung Reinhardts führten, in Abwesenheit von Guderian und wahrscheinlich ebenfalls unter Einwirkung von Koch gefallen sind.

b.w.

Klären möchte ich vor allen Dingen eine gewisse Diskrepanz, die zwischen der ersten nachträglich Rendulic bekanntgegebenen Absicht Hossbachs, nach Westen durchzubrechen, und einzelnen Handlungen Rendulic besteht, Abzug von Divisionen, die eigentlich für diesen Durchbruch bestimmt waren. Laut Hossbach hat Rendulic ihm nachträglich die Zustimmung zu seinem Durchbruchplan erteilt. Es ist auch leicht einzusehen, dass Rendulic dann infolge der schnellen Entwicklung des Zusammenbruches östlich von Königsberg gezwungen war, trotzdem Verbände von der 4. Armee abzuziehen.

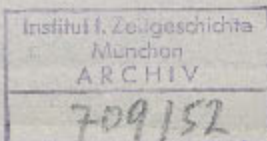
Aber ich möchte, sofern Sie bereit sind, mir dabei zu helfen, meine Konstruktionen aufrichten. Unklar bleibt auf jeden Fall der Hintergrund der eigentlichen Abberufung durch offenes Fernschreiben und die evtl. Rolle Kochs. Wie es häufig ist, ergeben sich letzte Zweifelsfragen erst bei der Abfassung eines Buches, wenn man ins Einzelne geht. Unser Buch befindet sich zum Teil schon in Satz. Der grösste Teil ist fertiggestellt, und ich habe das Kapitel über die letzten Tage Reinhardts aussparen müssen, um hier erst Klarheit zu schaffen, die ich zunächst bei verschiedenen Herren suchte, weil mir Ihre Adresse unbekannt war. Die Dinge wären leichter, wenn man ein Adressenverzeichnis hätte und nicht darauf angewiesen wäre, von einem zum anderen zu fragen, bis man schliesslich den Herrn findet, der aus persönlicher Kenntnis heraus Auskunft geben kann.

Ich bitte Sie recht herzlich, trotz der sicherlich nicht immer freundlichen Erfahrung mit der Presse, an unsere objektiven Absichten zu glauben und mir, wenn es Ihnen irgendwie möglich ist, sofort nach Erhalt dieses Schreibens in einem Brief, notfalls ganz kurz, eine Darstellung der letzten Ereignisse um Reinhardt zu geben. Ich möchte das Buch ohne Klarheit in diesem Punkt nicht hinausgehen lassen, bin aber seitens des Verlages natürlich auch gebunden und gezwungen, bestimmte Termine nicht zu überschreiten. Daher meine sehr herzliche Bitte, mir doch umgehend zu antworten. Ich bin bis zum 2. August noch in Bad Wörishofen, Kurheim Austria, und wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir sofort hierher schreiben könnten.

Für heute mit den besten Grüßen

Ihr sehr ergebener

25-65-4



Sehr geehrter Herr Bongartz!

Gestern Abend erhielt ich Ihr Schreiben vom 22.7., auf das ich Ihnen beschleunigt antworten möchte. Schon Anfang der letzten Woche bekam ich von General Matzky ein Schreiben gleichen Inhalts, in dem er um Übersendung verschiedener Unterlagen bzw. Auskünfte bittet. Er schrieb mir auch, dass er Ihnen meine Anschrift mitgeteilt hätte. Es erscheint mir nun im Interesse der Beschleunigung richtig zu sein, wenn ich Ihnen direkt schreibe. Ich bedauere ausserordentlich, dass man mich nicht früher zu diesen Auskünften herangezogen hat. Ich verstehe das umso weniger, als die Generale Hossbach und Matzky meine Anschrift kannten. Denn es lag ja nahe, dass ich als letzter Chef der Heeresgruppe Mitte über verschiedene Fragen die einzig authentischen Angaben machen konnte, nachdem man meinen Oberbefehlshaber für 15 Jahre eingesperrt hat. Ich bin Ihnen nun sehr dankbar, dass Sie mir Gelegenheit geben, mich noch zu äußern.

Da nach Ihrem gestrigen Schreiben die Zeit sehr drängt, sende ich Ihnen unmittelbar einige Unterlagen und werde General Matzky entsprechend unterrichten. Leider fehlt mir die Zeit, in Unterlagen und Briefen aus der damaligen Zeit nach Einzelheiten zu suchen. Ich habe im Herbst 1945 rein persönliche Erinnerungen nach Dokumenten, Befehlen und Briefen zusammengestellt, nur um sie für mich und meine Kinder zu haben, nicht etwa, um sie irgendwann einmal zu veröffentlichen. Um Ihnen nun schnell antworten zu können, habe ich Auszüge aus diesen persönlichen Erinnerungen gemacht, die ich Ihnen beiliegend übersende. Sie gehen teilweise sehr ins Persönliche, aber ich konnte aus Zeitmangel keine grossen Umstellungen vornehmen. Vielleicht sind aber auch gerade an einigen Stellen die persönlich gehaltenen Niederschriften zum Verständnis unserer damaligen Lage wertvoll. Da ich annehme, dass die von Ihnen zu bearbeitenden Niederschriften weniger auf die militärische Lage an den einzelnen Tagen, als vielmehr auf die allgemeinen Vorgänge eingehen sollen, habe ich im allgemeinen meine Betrachtungen über die Lage fortgelassen. Falls Sie dieselben benötigen, werde ich sie Ihnen gern noch abschreiben. Ich bin auch noch im Besitz der Tagesmeldungen der Heeresgruppe bis 27.1. einschl. Wenn Sie meine beiliegenden Auszüge gelesen haben, werden sich vielleicht noch spezielle Fragen ergeben, die ich mir mitzuteilen bitte. Ich werde Ihnen dann kurzfristig ~~zu~~ antworten.

Unser Verhältnis zum Gauleiter mag beiliegender Schriftwechsel beleuchten. Ich darf bitten, dass Sie diesen Schriftwechsel nur zur persönlichen Unterrichtung benutzen und ihn mir im Original zurücksenden. Falls Sie daraus etwas im Wortlaut zu übernehmen wünschen, darf ich bitten, mir vorher eine Abschrift der in Frage kommenden Stellen zu übersenden.

Zum Schluss noch eine Bitte. Können Sie mir einen Fingerzeig geben, woher ich Ihren Namen kennen kann. Und eine weitere Bitte, mir nach Ihrer Rückkehr ein Abonnement Ihrer Zeitschrift bestellen, die ich während meiner Nürnberger Zeit besonders gern las.

Mit besten Empfehlungen bin ich

Ihr sehr ergebener

Freundliche  
Gruß.

Ich lese ohne Unterbrechung Ihr Schreiben, in dem  
Sie erwähnen, daß alle Ihnen vorliegenden Briefe  
mehr oder weniger um das Problem Kaufkraft  
kreisen. Falls in Ihren Briefen abstrakte irgend-  
welche Bemerkungen zu dem Kaufkraft selbst  
werden müßten oder irgendwelche Bemerkungen  
übrig bleiben, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn  
Sie mir vor Durchführung noch einmal Zusam-  
mit geben würden, dazu Stellung zu nehmen.  
Ich bin & bleibe über Ihre Briefe Kaufkraft immer  
und fortwährend interessiert und kann  
den Generalbericht des Falls sehr genau. Wenn  
möglich die Angelegenheit „Öffentlich“ vor  
die Öffentlichkeit gebracht werden soll, erscheint  
es mir wichtig, daß vorher alle Quellen sorgfältig  
werden, um unsere Beziehungen betriebl.  
zu vermeiden. Ich denke, Sie werden mit  
mir hierzu übereinstimmen.

f.

00004

Am 4. Januar 1945 müssen wir die 20. Panzerdivision abgeben. Das ist nun schon die dritte Panzerdivision, die wir in den letzten 3 Wochen verlieren. Man kann nur den Kopf schütteln angesichts der ab Mitte Januar erwarteten entscheidenden Offensive der Sowjets. Am 14. 12. trug ich Generaloberst Guderian im Hauptquartier OKH in Zossen vor, dass die Heeresgruppe dem sowj. Grossangriff zuversichtlich entgegensähe. Vorbedingung sei allerdings, dass man uns die Kräfte in Ostpreussen belasse, über die wir z. Zt. verfügten. Generaloberst Guderian sagte mir dieses zwar ~~bestimmt~~ nicht unbedingt zu, hoffte aber, uns nichts mehr wegnehmen zu brauchen. Der Führer hatte im Spätherbst sogar dem Oberbefehlshaber von sich aus weitere Kräfte zugesagt, sobald die Narew-Niederung bei der 4. Armee zufrieren würde. Wir hatten aber unsere Panzerdivisionen schon frühzeitig aus der Front gezogen und aufgefrischt, weil wir von vornherein nicht mit Zuführung frischer Kräfte rechneten.

Am 10. Januar verlegen wir das Hauptquartier der Heeresgruppe nach Gross-Wartenburg dicht nordwestl. Allenstein. Der Oberbefehlshaber fährt heute ins Führerhauptquartier nach Berlin, um dem Führer nochmals den ganzen Ernst der Lage in Ostpreussen vorzutragen, um unsere Not zu schildern, die durch den Abzug der Panzerdivisionen entstanden ist, um um Munition zu bitten und in der Hauptsache, um sich mehr Freiheiten in der Führung zu erbitten. In erster Linie will der OB um das Recht nachsuchen, jederzeit, wenn Lage und Kräfte es erfordern, bei der 4. Armee Frontbegnadigungen durchzuführen.

Am 12. Januar kehrt der OB ins Hauptquartier zurück. Seine Fahrt war mehr oder weniger erfolglos. Irgendwelche Freiheiten in der Führung werden uns auch künftig nicht eingeräumt. An diesem Tage beginnt bei der uns südlich benachbarten Heeresgruppe A der seit langem erwartete Grossangriff der Sowjets im südlichen Weichselbogen, der zu Einbrüchen bis zu 24 km führt.

Am 13. Januar beginnt die sowjetische Grossoffensive bei uns. Wir können an diesem Tage alle Angriffe abwehren. Dagegen gelingt es dem Feind am 14. Jan. bei unserer rechten 2. Armee, wo er heute morgen nach einstündigem Trommelfeuer mit mindestens 21 Schützendivisionen und starken Panzerkräften seinen erwarteten Grossangriff aus seinen Narew-Brückenköpfen von Serok und Rozan begann, auf ganzer Breite seiner Angriffsfront erhebliche Einbrüche zu erzielen. Als ich am Abend dieses Tages gegen 20 Uhr beim OB zum Vortrag bin, wird ein Führergespräch angekündigt, das um 20.30 Uhr kommt. Der Führer lässt sich eingehend über die Lage unterrichten, ohne irgendwie Stellung zu nehmen. Das Gespräch endet ohne Gruss seitens des Führers. Ich sage anschließend dem OB meine Befürchtung, dass dieses Gespräch die Abgabe einer Division bedeute. Der OB hält das für ausgeschlossen, er habe ja eigentlich seinerseits um eine Verstärkung bitten wollen. Um 3 Uhr früh (15. Januar) gibt mir Gen Leutn. Wenck, der Chef der Führungsgruppe im OKH, den Befehl zur sofortigen Abgabe von 2 Panzerdivisionen fernmündlich durch. Ich mache Wenck darauf aufmerksam, dass sich diese Abgabe katastrophal auswirken müsse. Die 2. Armee hätte gestern nur mühsam ihre Front halten können. Nähme man uns unsere letzten Reserven weg, so müsse es in Kürze bei 2. Armee zwangsläufig zu einem Durchbruch kommen. Wenck antwortet, südl. der Weichsel seien die Sowjets schon durch gebrochen, schnelle Hilfe sei nötig. Als ich erwidere, man solle wenigstens versuchen, bei uns alles zu halten, dann müsse weiter südlich der Sowjet sich bald festlaufen, wird Wenck nervös. Ich brauche den OB gar nicht erst zu wecken, der Führer bestünde auf der Abgabe. So beginnt dieser 15. 1. wenig schön. Der ganze Tag bringt dann schwerste Kämpfe in sich steigender Härte bei 2. Armee und 3. Panzerarmee. Dem Feind gelingt es mit weiteren Inf. und Panzerverbänden seine gestrigen Einbruchsräume überall auszuweiten. An zahlreichen Stellen erzielt er tiefere Panzereinbrüche, deren Bereinigung aus Mangel an Kräften nicht möglich ist. Trotzdem wird in heldenhaften Kämpfen unter Einsatz der Masse der operativen Reserven ein feindlicher Durchbruch verhindert. Jeder Soldat in Ostpreussen weiss seit Wochen, dass es in diesen Kämpfen, die seit vorgestern toben, um Ostpreussen, um deutsches Land geht. Die Kämpfe des heutigen Tages beweisen, dass jeder Soldat sein Letztes hergibt, dass die Greuelthaten in Nemmersdorf und Goldap in unseren Soldaten einen Hass erzeugt haben, der sie zu allem befähigt.

Der 16. Januar steht in beiden Grosskampfzonen im Zeichen schwerer Panzerschlachten mit den unter Einsatz starker Luftstreitkräfte - bei 3. Pz. Armee über 2000 Einflüge - in den Kampf geworfenen grossen Panzerverbänden des Feindes. Bei 2. Armee erzielt der Feind zwei tiefe Panzereinbrüche bis Nowe Miasto und auf Zichenau. Hier zeichnet sich die Gefahr eines operativen Durchbruchs ab, zumal die in einzelnen Widerstandsgruppen aufgesplitterten Divisionen nach den überaus verlustreichen drei ersten Kampftagen schweren Belastungen nicht mehr gewachsen sein werden. 3 Divisionen der 2. Armee können bereits als zerschlagen gelten. Der Grund hierfür ist nur in der heldenmütigen Standhaftigkeit der Truppe zu suchen, die sich bis zum letzten in ihren Stellungen verteidigt. Wir haben von Seiten der Heeresgruppe unter rücksichtsloser Entblösung nicht angegriffener Frontabschnitte alle nur irgendmöglichen Maßnahmen getroffen, um den drohenden Durchbruch zu verhindern. Wie schnell rächt sich die Wegnahme der beiden Panzerdivisionen!

17. Januar 1945. Die 2. Armee ist nun im wesentlichen aus ihren rückwärtigen vorbereiteten Stellungen herausgedrückt. Die Sorge lastet ungeheuer schwer auf uns, zumal wir schon jetzt mangels jeglicher Reserven und der Bindung in der Führung von oben so ziemlich in der Führung ausgeschaltet sind. Das tatenlose Zusehenmüssen, wie wir immermehr ins Verderben rennen, ist kaum noch zu ertragen. Hinzu kommt, dass wir auch der weiteren Entwicklung der Lage bei 3. Panzerarmee mit Sorge entgegensehen. Am Abend findet ein etwa einstündiges Ferngespräch zwischen dem Führer und dem Oberbefehlshaber statt. "Ich muss um Entschuldigung wegen meines Nichtverstehens bitten" beginnt der Führer "Sie wissen, Herr Generaloberst, dass ich seit dem 20. Juli schlecht hören kann. Ich werde deshalb den Hörer meinem Chefadjutanten, General Burgdorf, übergeben." Der OB schildert dann eingehend die Lage. Er fährt fort, die Heeresgruppe stände nun vor der Frage, wie die Lage bei der 2. Armee in Ordnung zu bringen sei. Er stelle den Antrag, die Freiheit zu bekommen, den vorspringenden Balkon bei der 4. Armee in die Linie Nowogrod, Gehlenburg, Drigelsdorf herauf nach Goldap zurückzunehmen, um 3 Divisionen freizubekommen. Der Führer bezweifelt, dass es möglich ist, hierbei 3 Divisionen frei zu bekommen. "Es muss ermöglicht werden", antwortet der OB. Von anderer Seite kann ich keine Reserven erwarten und will es auch nicht. Ich habe aber keine anderen Mittel, um die Front der 2. Armee zu stützen. Der Feind bricht wir sonst durch in Richtung Thorn und ich bin im Rücken gefährdet.

Der Führer ist, auf Grund nunmehr 5 jähriger Erfahrung "überzeugt, dass jede sogen. Rücknahme keine Einsparung von Kräften herbeiführt, weil die Truppe dann in unbekanntem Gelände kämpft. Dieser Typus der Rückzüge führe zur Brechung der Front und habe bisher an jeder Stelle der Ostfront zu einer Katastrophe geführt. Es gibt dann ein Hin und Her um verschiedene Divisionen, die nach Ansicht des Führers herausgezogen werden könnten. Schliesslich entscheidet der Führer, dass nicht zurückgegangen werden darf, dass also der Frontbalkon bei 4. Armee zu halten ist, und dass 2 Divisionen an anderer Stelle herauszunehmen sind. "Dann werden wir u.U. im Kampf in diese Stellung geworfen, dann wird man nicht viel heraussparen können", erwidert der OB. Der Führer gehe von seiner Entscheidung nicht ab, antwortet General Burgdorf. Ich habe den Eindruck, dass General Burgdorf durch die Art, wie er die Worte des OB dem Führer übermittelt, diesen in seiner Ablehnung nur noch unterstützen will. Als der OB dann nochmals die Entscheidung des Führers wiederholt und zum Schluss sagt, wir würden versuchen, ob es geht, meint der Führer: "Ich würdige Ihre Bedenken vollständig. Meine Bedenken basieren auf einer Erfahrung, die sich immer wieder gezeigt hat." Als der Führer schliesslich rät, Volkssturm in die Front der 4. Armee zu schieben, antwortet der OB, ohne auf dieses unmögliche Ansinnen einzugehen: "Mein Führer, dann muss eben alles so bleiben. Ich hielt es nur für meine Pflicht, nochmals auf den ganzen Ernst der Lage hinzuweisen und auch auf die mir scheinenden Möglichkeiten einer Abhilfe."

18. Januar 1945. Während es bei 3. Panzerarmee durch Zurücknahme ihrer Ostfront auf die Memel-Inster-Eichwaldstellung voraussichtlich gelingen wird, die heute geschlagenen Frontlücken, durch die der Feind bis an die Eichwaldstellung, bis zur Strasse Malven-Hohenstein, bis über die Inster an die Strasse Breitenstein-Hohensalzburg und an einer vierten Stelle bis Gerslinden vorstieß, noch einmal zu schliessen und damit den Zusammenhang der Front zu wahren, ist dies bei der 2. Armee nach den Ereignissen des heutigen Tages kaum noch zu erwarten. Durch erneute tiefe Panzereinbrüche ist das Gefüge der 2. Armee zerrissen, die Lage beginnt sich hier katastrophal zu entwickeln.

19. Januar 1945. Südlich der Weichsel, also im Abschnitt der 9. Armee, sind wir vom Feind weit überflügelt. Am Abend erhalten wir die alarmierende Nachricht, dass der Feind bereits Leslau erreicht hat.

20. Januar 1945:

Das Halten der 4. Armee in ihrer ~~Pa~~lkonstellung mutet nunmehr grotesk an. Am Abend um 20,30 Uhr legt der Oberbefehlshaber deshalb dem Führer nochmals die Gründe dar, die eine Zurücknahme der 4. Armee sofort erforderlich machen. Glasklar ist sein Vortrag, überzeugend in seiner Beweisführung. Ein Genuß, ihm zuzuhören. Kein Wort zuviel, keines zu wenig. Aber auch der Führer ist messerscharf in seinen Antworten. Er weiß jedes Argument des Oberbefehlshabers sofort zu widerlegen. Vielfach allerdings unsachlich, nicht überzeugend, manchmal auch von wenig Sachkenntnis getrübt.

Vielmehr

"Mein Führer", so beginnt der OB. "darf ich mich einmal an Sie persönlich wenden in meiner großen Sorge um Ostpreußen und die Heeresgruppe, deren Lage ich so beurteile, daß wir morgen vor einem umfassenden Angriff auf ganz Ostpreußen stehen. Nach einer Beutekarte zeigt die Stoßrichtung der 5. Gardepanz. Armee mit 4 Pz. und mech. Korps auf Danzig. Gegenüber stehen nur noch so schwache Kräfte, daß sie, wenn der Stoß einheitlich geführt wird, nicht halten werden. Die zweite große operative Gefahr liegt bei der 3. Pz. Armee, wo der Feind mit einem Panz. Korps südl. Kreuzingen vorbei nach Westen gestoßen ist."

Führer: "Das sind die beiden Stoßrichtungen, die von vornherein klar waren."

OB.: "Bei Gumbinnen außerordentlich schwerer Kampf, sodaß Front dort gebrochen ist. Wenn die Panzerarmee (5. Gd. Pz.) durchstößt, sind wir im Rücken gefaßt, wo keinerlei Kräfte stehen."

Führer: "Das würden Sie aber auch nicht umgehen können. Da können Sie machen, was Sie wollen, Herr Generaloberst."

OB.: "Wenn die Pz. Armee einschwenkt, brauche ich Kräfte für den Westen. Diese kann ich nur aus der 4. Armee nehmen."

Führer: "Das sind lauter Divisionen, von denen man mir gesagt hat, daß sie nichts taugen."

OB.: "Die Divisionen in der Ostfront sind gut."

Führer: "Dort ist aber auch der Angriff zu erwarten. Nach seiner alten Taktik stößt der Russe nach und die Front hält nicht."

OB.: "Wenn aber die Panzerarmee nach ihrem Durchstoß nach Nordwesten nach Osten eindreht, werschützt dann die Westfront? Dort habe ich nicht. Ich muß mir aber Angriffsgruppen schaffen..." (Führer unterbricht)

Führer: "Angriffsgruppen gibt es nicht mehr, darüber müssen wir uns klar sein. Die Verbände sind gerade noch fähig, eine ausgebaute Stellung zu verteidigen. Angreifen können wir mit denen sowieso nicht."

OB.: "Aber vielleicht kann man nach Westen eine Front aufbauen."

Führer: "Das ist ganz schön, aber das können Sie bis morgen nicht machen."

OB.: "Aber durch Herausnehmen der Divisionen..." (Führer unterbricht)

Führer: "Sie sprechen dauernd von Divisionen, nennen Sie mir welche. In den Köpfen spukt immer die Festung Lötzen, deren Ausbau ich kenne. Das ist ein alter Schwindel aus der Reichswehrzeit."

OB.: "Wir sparen aber Divisionen ein."

Führer: "Dafür verlieren Sie Territorium."

OB.: "Wenn die Panzerarmee einschwenkt, verlieren wir im Westen weit mehr wertvolles Land."

Führer: "Sie bilden sich dauernd ein, durch Zurücknahme immer kleiner zu werden und Kräfte zu sparen. Aber der Feind wird dichter und gewinnt Kräfte. Und dann tritt erst recht ein, was Sie vermeiden wollen. Ich habe die Auffassung, einzelne Divisionen herauszunehmen und dafür Volkssturm einzusetzen, aber nicht ins Rutschen zu kommen."

OB.: "Wenn man sich aber planmäßig absetzt?"

Führer: "Wir haben uns immer planmäßig abgesetzt und es ist mißlungen. Es gibt eine einzige Absatzbewegung, die geglückt ist, das war die Büffelbewegung (bei Wjasna). Alle anderen, auch die von mir nicht zur erlaubte sondern befohlene bei der H. Gr. Südukraine, haben zu Katastrophen geführt." *ich muss aber alle Versuche in Betracht ziehen*

OB.: "Muß ich es aber nicht versuchen, damit ich nach Westen einen Schutz bekomme? Ich habe doch im Westen nichts."

Im weiteren Wortwechsel geht es nochmals um die Frage Ablösen von Divisionen durch Volkssturm. Der Führer, der an ein Einschwenken der sowj. Panzerarmee nicht glaubt, kündigt dann das Eintreffen der 4. Pz. Div. auf 4 bis 5 großen Dampfern aus Kurland kommend für heute Nacht an. (Die

Insti

- 4 -

4. Pz.Div. erreicht Ostpreußen nicht mehr.) Schließlich wird um ein Regt. der 562 V.G.Div. am rechten Flügel der 4. Armee gefeilscht.

OB.: "Ich kann jetzt Ablösungen nicht mehr durchführen, weil die Zeit drängt."

Führer: "Sie werden ins Rutschen kommen und sitzen in aller kürzester Zeit in dem berühmten Heilsberger Dreieck drin."

"Wenn Sie wirklich zurückgehen, opfern Sie deutsches Land, das später wieder erobert werden muß. Sie kommen in eine Stellung, die der Truppe nicht entfernt das bietet, was sie jetzt hat. Vor der Johannisburger Heide habe ich eine Riesenangst. Denn jede Stellung vor einem Walde hat dem Russen bisher den Anreiz gegeben, in den Wald einzubrechen."

OB.: "Dann muß es so bleiben."

Führer: "Ich verspreche mir davon nichts. Im Westen kommen laufend Kräfte heran. Durch ein Angebot des Großadmirals werden 20 Ersatzbatt. aus Dänemark zugeführt." (Auch Sie treffen nicht mehr ein.)

OB.: "Ich hielt es für meine Pflicht, diese meine Sorge noch einmal vorzutragen. Die Ausfälle bei mir sind ungeheuer an Menschen und Material, vor allem an Sturmgeschützen."

Führer: "Die einzige Gefahr, die ich anerkenne, ist, daß oben bei Tilsit etwas passiert. Alle sind schwächer geworden, auch der Gegner. Ich habe angeordnet, daß eine Verstärkung der Luftwaffe im Osten stattfindet. Ich werde heute Nacht noch einmal mit Wenck sprechen."

Die Zurücknahme der 4. Armee ist also abgelehnt. Uns völlig unverständlich, zumal am rechten Flügel der 4. Armee, der ja durch die Kämpfe bei 2. Armee in Mitleidenschaft gezogen ist, die Lage auch kritisch wird. Der sowjetische Vormarsch zielt hier von Süden geradezu auf Ortelsburg, also in die tiefste Flanke der 4. Armee.

In einem Abendgespräch zwischen dem OB. und Guderian verspricht dieser, nochmals beim Nachtvortrag dem Führer die Notwendigkeit einer Zurücknahme der Front der 4. Armee vorzutragen, die er selbst ~~was~~ auch für erforderlich hält. Er gibt allerdings gleich zu verstehen, daß er nicht glaube, daß der Führer die Genehmigung geben würde. Er sei in diesem Punkt stur, vielleicht durch andere gemacht.

21. Januar 1945:

Schon am frühen Vormittag des 21. Januar laufen Nachrichten ein, daß die Sowjets sowohl bei 2. Armee wie auch bei 3. Pz. Armee weiter vorstoßen. Um 11,15 Uhr, als im Altersheim Gr. Wartenburg schon alles ausgeräumt ist, höre ich ein Ferngespräch zwischen dem OB. und Generaloberst Guderian mit.

Guderian sagt, daß der Führer beim nächtlichen Vortrag eine Zurücknahme der 4. Armee erneut abgelehnt habe. Inzwischen hat sich aber am rechten Flügel der 4. Armee, der wir notgedrungen den äußersten linken Flügel, weil von seiner 2. Armee abgesplittert, unterstellen mußten, so entwickelt, daß eine Zurücknahme der 4. Armee erfolgen muß, wenn man diese Armee nicht opfern will. Auf Guderians Mitteilung von der abermaligen Ablehnung sagt der OB.:

"Das ist ja aber doch ganz unmöglich, damit bricht ja alles zusammen." Gequält kommen nach kurzer Pause Guderians Worte:

"Ja, mein lieber Reinhardt—Soldatenschicksal—Reichsschicksal."

"Ja" antwortet der OB. "aber wenn man das Schicksal noch in der Hand hat, soll man versuchen zu retten, was zu retten ist."

Anschließend fragt mich der OB., was er dem Führer, den er jetzt anrufen wolle, antworten soll, wenn er wieder ablehnen würde. "Soll ich dann sagen, ich würde die Zurücknahme trotzdem durchführen oder machen wir es einfach von uns aus?" Ich rate zu letzterem, weil im ersten Fall der Führer ihn mit allemöglichen Folgen absetzen würde. Dann käme ein anderer und damit sei nichts geholfen. Um 11,45 Uhr kommt das Führergespräch zustande.

OB.: "Ich muß noch einmal um dieselbe Entscheidung bitten wie gestern Abend auf Grund der außerordentlichen Verschärfung der Lage. Bei 2. Armee ist der Feindangriff nach Nordwesten im Gange. Neumark und Löbau in Feindeshand, also hier die Drewenzstellung durchbrochen. Ebenso nördlich Gilgenburg, wo Feind heute früh im Dorfe Tannenbergl. Weiter ostw."

- 5 -

Neidenburg starke Angriffsgruppe im Angriff nach Norden. Malga durchschritten.

Diese Lage ist aber nicht die größte Sorge. <sup>Dazu</sup> Sondern vor allem die Lage bei der 3. Pz. Armee zwingt mich noch einmal zu der Frage. Die 3. Pz. Armee, vom Generaloberst Raus mit allen Aushilfen hervorragend geführt, ist jetzt im Zusammenbruch. Restteile von Divisionen sind zurückgekommen, die Front beiderseits Kreuzingen offen. Feind im Vorgehen, bereits in die Wälder westlich der Strasse eingedrungen. Nichts ist mehr da, was die Lage auffangen kann.

Wenn Sie, mein Führer, mir sagten, gegenüber Durchbruch bei Gilgenburg werde von Westen geholfen werden, so ist bei 3. Pz. Armee anders als mit Mitteln von mir eine Hilfe nicht möglich. Ich glaube, daß die Front überhaupt nur noch aufgefangen werden kann an der Masurenkanal-Deyme-Stellung. Sie muß aufgefangen werden, sonst bricht Ostpreußen und die Masse der Heeresgruppe zusammen. Ich werde von allen Führern mit allen Mitteln um Hilfe bestürmt und muß aussprechen, daß die Vertrauensfrage von "unten" jetzt bereits sehr ernst mitspricht. Ich muß bitten um die Freiheit zur Zurücknahme in die Seenstellung in einzelnen Sprüngen, um Kräfte herauszubekommen. Eine andere Lösung sehe ich nicht mehr, sonst gleitet mir die Führung aus der Hand."

Führer: "Die Entwicklung bei 3. Pz. Armee ist mir ganz ungeheuerlich. Vorgestern noch hat man mir gesagt, man hoffte, die Lücke durch Angriff zum Schließen zu bringen."

OB.: "Ich habe seit Tagen die Lage, die eine Zurücknahme der 4. Armee notwendig macht, so geschildert, wie sie wirklich ist."

"Raus hat im Raume Schillen auch angegriffen. Die Truppe hat in kleinen Gruppen gekämpft. Die 5. Pz. Div., die alles gemacht hat, ist zerschlagen, hat leider auch Betriebsstoffnöte. Alles läßt sich nicht ändern."

Führer: "Wo sind die Spitzen der russ. Angriffskolonnen?"

OB.: "Im Wald nordwestlich Insterburg. Über die Strasse, die von Insterburg nach Markthausen führt, ist Feind über Markthausen in die Wälder Richtung Gutfließ vorgeedrungen. Die Richtung ist ihm offen, weil nichts mehr da ist."

Raus ist immer ausgesprochen kraftvoll und optimistisch gewesen, bestürmt mich jetzt, daß er am Ende seiner Kraft ist. Er kann nichts mehr schaffen."

Führer: "Was hoffen Sie sofort herauszubekommen?"

OB.: "Zuerst die 131. Div., außerdem 1 Rgt. der 367. Div. Wir haben vorbereitet, daß wir die Batl., wie sie herauskommen, mit Leerzügen abfahren."

Führer: "Ich darf noch einmal auf eines hinweisen: Vorgestern ist mir gesagt worden, daß die Rücknahme in den Lomscha-Bogen erfolgen müßte, weil dort unmittelbar Großangriff zu erwarten sei."

OB.: "Das ist jetzt nicht die Sorge. Die Umfassung links ist jetzt die Lebensfrage."

Führer: "Hat Guderian heute Nacht mit Ihnen gesprochen? Hat er Ihnen im großen gesagt, was ich im Westen vorhabe?"

OB.: "Nein."

Führer: "Also gleich zurück in die Seen-Stellung?"

OB.: "Jawohl, die einzige Lösung."

Führer: "Also gut, dann gebe ich Ihnen jetzt die Genehmigung."

Damit beendet der Führer das Gespräch.

Die Nachrichten von der Front sind heute wieder wenig erfreulich. Nach dem Verlauf des überaus schweren Kampftages ist eindeutig die Absicht des Feindes zu erkennen, unter Abhängen der Masse der 2. Armee gegen die Weichsel auf Elbing durchzustoßen, um sodann im Zusammenhang mit der über Gumbinnen-Kreuzingen nach Westen und Südwesten angreifenden starken Kräftegruppe die Heeresgruppe von der Küste abzudrängen und in der Mitte des ostpreußischen Raumes einzuschließen. Dem Feind stehen hierfür im Norden 53 Schützendiv. und 2 schnelle Korps, im Süden 58 Schützendiv. und 5-6 schnelle Korps zur Verfügung.

Wir hoffen, durch Zurückgehen hinter den Pregel und beschleunigtes Zuführen der bei 4. Armee freiwerdenden Kräfte der drohenden Gefahr bei 3. Pz. Armee vielleicht noch gerade rechtzeitig in der Deime-Pregel-Linie begegnen zu können.

Einen Durchstoß der feindlichen Südgruppe auf Elbing können wir günstigstenfalls verzögern, aber nicht mehr verhindern. Damit ist dann Ostpreußen eingeschlossen und die Masse der 2. Armee abgedrängt.

- 6 -

22. Januar 1945:

Auch am rechten Flügel der 4. Armee kommt es zu schweren Kämpfen, ohne daß dem Feind ein größerer Erfolg beschieden ist. Die Absatzbewegung der Armee läuft planmäßig an. An 2 Stellen drängt der Feind stark nach, es gelingen ihm tiefere Einbrüche südwestl. Goldap und weiter nördlich. Zu schweren Kämpfen kommt es am linken Flügel der 4. Armee. Hier gelingt es im Raume westl. Gumbinnen mit überlegenen Feindkräften Teile des Fsch. Pz. Korps "Hermann Göring" hinter die Angerapp zurückzuwerfen. Ostw. Insterburg durchbricht der Feind unsere schmale Sicherungsfront und dringt in die Stadt ein.

Bei 3. Panzerarmee ist es unter großen Schwierigkeiten gelungen, südlich des Pregel eine einigermaßen zusammenhängende Abwehrfront zu bilden. Der Feind konnte allerdings bis Wehlau vorstoßen, wo die Brücken gesprengt sind. Die Stadt ist fest in eigener Hand. Am linken Flügel der Pz. Armee wird sich die eigene Truppe in der Deyme-Stellung erneut zur Abwehr gliedern, um den drohenden Durchbruch auf Königsberg zu verhindern.

Am Abend meldet 2. Armee den Feind in Mohrunen und vor Pr. Holland, also eine einwandfreie Stoßrichtung: Danzig. Damit werden Ostpreußen und die Heeresgruppe eingeschlossen sein.

Heute entschließt man sich oben endlich, Memel zur Räumung freizugeben. Es ist seit Oktober eingeschlossen. Frühere Anfragen von uns, was mit Memel geschehen solle, wenn einmal Ostpreußen eingeschlossen sein würde, wurden garnicht beantwortet. Oder man würde zurechtgewiesen, daß man überhaupt solch' eine Frage stellen könne. Im Dezember noch wurde dem Oberbefehlshaber sogar fernmündlich von Guérian aufgegeben, sich zu überlegen, wie die Heeresgruppe mit Memel als erstem Sprungbrett die Verbindung zur Heeresgruppe Nord (Kurland) wiederherstellen könne! Nun ist es soweit, Memel soll geräumt werden. Seit Tagen haben wir um diese Räumung gebeten. Und nun: Z-u spät, wieder einmal zu spät. Denn der Feind drängt mit allen Kräften an der Deime nach Westen, um dem in Memel befindlichen Korps den einzigen Rückweg über die Kurische Nehrung zu verlegen. Trotzdem wird uns schon heute Abend vorgerechnet, daß wir nun ja starke Kräfte aus Memel freibekämen. Dieses Memelkorps muß sich wenige Tage später die Tür ins Samland freikämpfen. Es steht also uns bis auf weiteres nicht zur Verfügung.

Außerordentlich störend macht sich die Betriebsstoffknappheit bemerkbar. Auf Kosten des Dezemberangriffs im Westen haben wir in Ostpreußen keinen Betriebsstoff mehr bekommen. Die Panzer von "Groß Deutschland" liegen größtenteils still, viele Panzer fallen, bis zum letzten kämpfend, bewegungsunfähig in Feindeshand.

23. Januar 1945:

Mit einer großen Krise bei 2. Armee beginnt der 23. Januar. Es kann heute alles zum Brechen kommen. Am kritischsten ist die Lage im Ortelsburger Wald und westlich und in unserer völlig offenen Westflanke. Wenn die Sowjets, anstatt auf Danzig vorzustoßen, nach Nordosten eindreuen, um uns auch westlich Königsberg von der Küste abzuschneiden, so ist das Ende der Heeresgruppe gekommen. Unsere Südwestfront ist mangels Kräften überhaupt nicht besetzt. Einzelne Alarmeinheiten überwachen die Strassen. Gegen Mittag beruhigt sich die Lage, d. h. der Feind gibt uns noch eine Gnadenfrist, die wir benutzen, alles was nur irgendwie aufzutreiben ist, an die neue Südwestfront zu werfen.

In der weitklaffenden Frontlücke zwischen linkem Flügel 2. Armee und rechtem Flügel 4. Armee kann der Feind heute die eigenen Stützpunkte umgehend nach Norden bis zur Eisenbahn Königsberg-Dirschau vorstoßen und mit einzelnen Panzern in Elbing eindringen. Gegen Abend dringen Feindpanzer auch in Pr. Holland ein. Die Landverbindung zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reichsgebiet ist damit unterbrochen. Wir sind eingeschlossen. 14 Betriebsstoffzüge, die seit Anfang bei Marienburg stehen, für uns stehen, kommen nicht mehr durch.

Bei 3. Panzerarmee kann der Feind verschiedene Einbrüche über die Deime erzielen, besonders entlang der Eisenbahn südl. Labiau. Nördlich Labiau versucht der Feind, durch überraschenden Vorstoß über das Eis des Kurischen Haffs die Deime-Stellung nördlich zu umgehen, kann aber im Gegenangriff zurückgedrängt werden. Wir müssen damit rechnen, daß der Feind morgen mit seinen hier auf engem Raum versammelten, weit überlegenen Kräften den Durchbruch nach Südwesten zu erzwingen und damit die He-

resgruppe von dem Anschluß an die Küste abzudrängen versuchen wird. Der Verlauf des morgigen Tages wird deshalb von entscheidender Bedeutung sein.

Nach Genehmigung der großen Absatzbewegung bei 4. Armee stehen wir vor der Frage, wie die freiwerdenden Kräfte am zweckmäßigsten zu verwenden sind. In Frage kommt, sie zur Verstärkung der Gesamtfrent des ja nun zu einer Festung gewordenen Ostpreußen zu verwenden, im wesentlichen also zum Bilden der neuen Westfront, oder mit allen Kräften einen Angriff nach Westen durchzuführen, um den Weg zum Reich wieder freizukämpfen. Im ersten Fall muß es zu einem schnellen oder langsamen Verbluten der Heeresgruppe kommen, denn mit irgendwelcher Hilfe von auswärts, besonders an Munition und Betriebsstoff, ist ja nicht mehr zu rechnen. Im zweiten Fall müssen zum mindesten Königsberg und das Samland aufgegeben werden. Praktisch bedeutet dieser 2. Fall ein Ausbrechen der Heeresgruppe aus Ostpreußen. Daß wir vom Führer für diesen 2. Fall niemals die Genehmigung erhalten werden, ist uns von vornherein klar. Doch sind der Oberbefehlshaber und ich uns in unserem Entschluß heute einig, daß nur Fall 2 in Frage kommen kann. Wir melden unsern Entschluß am Abend nach oben, allerdings ohne dabei zu melden, daß die Kräfte nicht reichen würden, um nach Westen durchzubrechen und gleichzeitig Königsberg und das Samland zu halten. Wir lassen uns hierbei von dem Gedanken leiten, daß vorranglich erst mal die Brücke zum Reich geschlagen werden muß, weil wir sonst alle verloren sind. Was danach geschieht, soll eine spätere Sorge sein. Unser Entschluß findet volle Zustimmung, man sichert uns sogar zu, aus dem Raum Elbing uns mit schwächeren Kräften entgegenzukommen.

24. Januar 1945:

Unsere Hauptsorge bilden jedoch die offene tiefe Nordflanke der 4. Armee und die anhaltende starke Spannung am linken Flügel der 3. Pz. Armee.

Nach Erreichen der Küste fühlt der Feind bisher nur mit starker Aufklärung gegen die Linie Braunsberg-Wormditt vor und kann im Raum beiderseits Allenstein nur unbedeutend Geländegewinn erzielen. Liebstadt bleibt nach schweren, wechsellvollen Kämpfen am Abend in Feindeshand. Die aus dem weit vorspringenden Frontbogen in den letzten 3 Tagen durchgeführte weiträumige Absatzbewegung der 4. Armee hat der Feind erstlich nicht zu stören vermocht. Sie ist in vollem Umfang planmäßig gelungen. Am Nachmittag erzielt der Feind einen tiefen Einbruch bis 4 km ostw. Lötzen. Da hier Kräfte zur Bereinigung des Einbruchs oder Schließung der Lücke nicht zur Verfügung stehen, wird die Front auf den Westrand der Seeplatte zurückgenommen. Die 4. Armee stellt uns damit bezgl. der Aufgabe von Lötzen vor vollendete Tatsachen. Ob diese Aufgabe unbedingt sein mußte, bleibt in Frage gestellt. Für uns bedeutet die Aufgabe Lötzens im Kampf und die Besetzung der westlichen Lötzen-Stellung eine wesentliche Verkürzung der Front.

Bei 3. Panzerarmee tritt der Feind, wie erwartet, im Raum Allenburg-Wehlau-Tapiau sowie südl. Labiau zum Durchbruch nach Westen und Südwesten an. Es gelingt ihm, in die Masuren-Kanal-Stellung einzubrechen und bis hart-nordostw. Allenburg vorzustoßen. Ebenso kann der Feind südl. Wehlau das Südufer der Alle, westl. Tapiau das Südufer des Pregel gewinnen. Schwerste Kämpfe finden im Raum von Labiau statt. Zunächst kann der Feind zusammengeschoßen werden. Doch fällt am Nachmittag die Stadt in Feindeshand. Durch ein gerade aus Memel eingetroffenes Regiment kann über Labiau nach Westen vorstoßender Feind auf die Stadt zurückgeworfen werden.

Obwohl die tapferen Divisionen der 3. Pz. Armee heute dem Feind den Durchbruch verwehren können und obwohl alle erdenkliche Maßnahmen zur Stützung des bedrohten Nordflügels getroffen werden, muß doch bis zu ihrem Wirksamwerden der Entwicklung der Lage mit ernster Besorgnis entgegengesehen werden. Dies ist umso mehr der Fall, als die seit 12 Tagen in härtestem Kampf stehenden Divisionen der Pz. Armee auf schwächste Infanterieteile zusammengeschnitten sind.

Bei 4. Armee freigewordene Kräfte marschieren schon in die Versammlung zum Angriff nach Westen. Als ich mir vom Armeechef die beabsichtigten Versammlungsräume sagen lasse, weise ich daraufhin, dass diese zu weit südlich liegen. Der Angriff müsse an der schmalsten Stelle geführt werden, wenn er durchschlagen solle. Auch der OB der 4. Armee, General Hossbach, der mich kurz darauf anruft, betont, die Versammlungsräume lägen so, dass der Angriff im Sinne der Heeresgruppe geführt werden könne. Ich melde trotzdem meinem Oberbefehlshaber meine Befürchtungen. Auch ihm werden am nächsten Tage vom General Hossbach nochmals alle Bedenken zerstreut mit der mir sehr fadenscheinig wirkenden Begründung, die Divisionen

würden im letzten Augenblick noch verlegt werden. Das muss nach meiner Berechnung einen ganzen Tag dauern. Soviel Zeit haben wir aber, weiss Gott, nicht mehr, es kommt jetzt auf jede Stunde an. Tatsächlich wird dann der Angriff am 27.1. zu weit südlich angesetzt, da, wo ich vermutet hatte. So bleibt er kurz vor dem Ziel stecken, weil im entscheidenden Augenblick die Kräfte zum Durchbrechen fehlen. Sie sind vergeudet in der nun zu langen Abwehrfront nach Süden. Ich sehe den Grund zum Misslingen dieses Durchbruchs einzig und allein im zu weit südlich angesetzten Angriff. Nicht die Heeresgruppe trägt dadurch die Schuld, dass sie, nebenbei noch befehlsgemäß, Kräfte, die die Wucht des Angriffs noch hätten verstärken können, der 3. Pz. Armee nach Königsberg und südostw. davon zuschob. Am 27.7.45, als ich auf meiner Flucht von Gera in die brit. Bes. Zone General Hossbach in Göttingenaufsuchte, wälzte dieser die Schuld am Misslingen des Angriffs wegen der Absplitterung von Kräften an die 3. Pan. Armee auf Generaloberst Reinhardt und mich. Er allein trägt die Schuld, weil er uns nicht klaren Wein über seine Absichten bezgl. Angriffsansatz und -richtung einschenkte. Dass wir Kräfte nach Königsberg abgaben, war notwendig, weil die Front hier solange halten musste bis der Durchbruch der 4. Armee nach Westen geglückt war. Der Angriffsgeist einer eingeschlossenen Truppe ist erfahrungsgemäß besonders hochwertig ~~anzuzuschlagen~~ veranschlagen. Wenn schon der zu weit südlich angesetzte Hossbachsche Angriff fast zum Ziel führte, so hätte der von uns befohlene wesentlich kürzere Angriff bestimmt durchgeschlagen. Das Schicksal hat es gewollt, dass weder der Oberbefehlshaber und ~~ich~~ ich, noch General Hossbach das Misslingen dieses Angriffs, der richtig angesetzt die Masse der Heeresgruppe hätte retten können, in Ostpreussen erlebten.

231. Schon gestern Abend hatte ich ein Fernschreiben an OKW gegeben, wonach sich der OB zum Militärbefehlshaber von Ostpreussen machte und um Bestätigung durch den Führer bat. Hierzu muss man wissen, dass wir monatelang darum gekämpft hatten, dass Ostpreussen zum ~~Westen~~ Operationsgebiet erklärt würde. Diesen Kampf haben wir verloren. Die Befehlsbefugnisse des Oberbefehlshabers hörten 10 km hinter der Front auf, ab dort regierte der Gauleiter. Ja, dieser hatte sogar die vollziehende Gewalt bis in die Front! Eine Stunde nach Abgang meines Fernschreibens ruft mich der Chef der Führungsgruppe im OKW, Gen. Leutn. Winter, an. Der Führer sei nicht einverstanden, er wünsche unter keinen Umständen eine Ausschaltung des Gauleiters. Ich antworte leicht ironisch, auf einen solch' vermessenen Gedanken wären wir nach unseren vielen Erfahrungen gar nicht gekommen. Dass nunmehr Ostpreussen Operationsgebiet sei, ohne dass man es erst dazu ernannt habe, darüber könne es ja leider keinen Zweifel mehr geben. Im übrigen hätte ich alles mit dem stellv. Gauleiter abgesprochen, er stimme unserer Auffassung zu. Trotzdem kommt nachts ein Fernschreiben, das den Oberbefehlshaber nur bedingt zum Militärbefehlshaber macht. "An den Befugnissen des Gauleiters als Reichsverteidigungskommissar ändert sich hierdurch nichts", so heisst es in dem Fernschreiben. Wir haben uns dann heute trotzdem Reichspost und Reichsbahn unterstellt, was dem Gauleiter nur lieb zu sein scheint.

25. Januar. In dieser Lage hat man oben noch Zeit, unseren Namen zu ändern. Seit 0.00 Uhr heissen wir "Heeresgruppe Nord". Die bisherige Heeresgruppe Nord erhält die Bezeichnung "Heeresgruppe Kurland", die bisherige Heeresgruppe A heisst fortan "Heeresgruppe Mitte". In ruhigen Zeiten wären diese Änderungen wohl am Platze gewesen, jetzt müssen sie nur Verwirrungen bringen. Mit heute Nacht 0.00 Uhr ist uns ausserdem die 2. Armee, die ja schon seit Tagen ohne Zusammenhang mit uns kämpft, abgenommen und der Heeresgruppe Weichsel, die Himmler führt, unterstellt.

Der heutige Tag bringt, wie erwartet, den Versuch des Feindes, aus seinen gestern erkämpften Brückenköpfen über Pregel und Deime den Durchbruch auf Königsberg zu erzwingen. In außerordentlich schweren Kämpfen gelingt es der 3. Panzerarmee unter Anspannung aller Kräfte und Vernichtung von 82 Panzern bis zum Abend gerade noch, den drohenden Durchbruch zu verhindern. Der Brennpunkt der Kämpfe liegt in den Räumen südwestl. Tapiaw und südwestl. Labiau. Am Abend erreichen feindliche Panzerspitzen über Großlindenau die Orte Grünbaum, Fuchsberg und Großottenhagen. Nördlich des Pregel erreicht der Feind mit Panzern die Gegend von Kaimen, weiter nördlich die Strasse Promitten-Kampken. Am späten Vormittag schreitet die 3. Pz. Armee nach Pz. Abwehrwaffen, sie könne ein Weiterfahren von durchgebrochenen 50 feindl. Panzern auf Königsberg nicht mehr verhindern. Ich rufe den Gauleiter Koch, der im November mir ja Waffen- und Munitionshilfe angeboten hatte, an, frage, ob er uns Pz. Abwehrwaffen geben könne. Er fragt, wieviel ich benötige. Soviel ich haben kann, zunächst mal 10-12. Er ruft mich 1/2 Stunde später an, sagt, daß 20 Paks bereits zu der bedrohten Stelle fahren, am Nachmittag könne ich weitere 20 haben. So wird der Krieg geführt! Uns mangelt es an allem, der Gauleiter hat aber Reserven. Soweit ich mich entsinne, besaßen wir an diesem

Tage in der gesamten Heeresgruppe noch 35 Pak. Der Gauleiter aber kann auf Anhieb 40 Pak zur Verfügung stellen!

Bei 4. Armee ist der Feind im weiteren Aufschließen gegen die Heilsberg-Stellung und verstärkt sich besonders im Raum Wormditt-westl. Guttstadt. Alle Feindangriffe in diesem Raum können heute abgewiesen werden. Dagegen können die Sowjets im Raum Allenstein Einbrüche auf Groß-Damerau und Jadden erzielen, die erbitterten Kämpfe sind am Abend noch im Gange. Westl. Wartenburg gelingt dem Feind ein tieferer Einbruch bis an die Strasse Wartenburg-Leeburg nördl. Gronau, auch hier sind am Abend noch schwere Kämpfe im Gange. An der Südspitze Löwentin-See und erneut an der Nordspitze des Mauer-Sees gelangen dem Feind erhebliche Einbrüche, gegen die am Abend noch Gegenmaßnahmen im Gange sind.

Bei unserer Absicht, den Durchbruch auf die Weichsel zu erzwingen, stehen zusätzliche Kräfte zur Stützung der übrigen Ostfront der Heeresgruppe nicht mehr zur Verfügung, da gleichzeitig Verbände zur Verstärkung der besonders bedrohten Front ostw. Königsberg herangeführt werden müssen. Das unbedingte Halten der Ost- und Südfront ist jedoch neben dem Offenhalten der Seeverbindung über Pillau-Königsberg Voraussetzung der beabsichtigten Angriffsoperation.

Bleibt die Heeresgruppe in dem weit nach Süden und Osten vorspringenden Frontbogen stehen, so ist zu befürchten, daß hier Feindangriffe den bisher noch gewährten Zusammenhalt der Front zerreißen und den erhofften Angriffserfolg zunichte machen. Die Lage erfordert daher gebieterisch eine weitere Frontverkürzung, die allein das Herauslösen weiterer Verbände aus der Südfront ermöglicht.

Oben regt man sich maßlos wegen der Aufgabe von Lötzen auf. Wir haben damit gerechnet. Aber angesichts der trostlosen Lage der Heeresgruppe berührt uns diese Aufregung in keiner Weise. Der OB. der 4. Armee hat auf höchstem Befehl einen eingehenden Bericht zu machen. Uns erscheint dies alles so belanglos, wir haben andere, tiefere Sorgen. Es muß jetzt alles getan werden, die Front einigermaßen zu halten, sonst sind alle Angriffsvorbereitungen der 4. Armee mit dem Ziel, die Brücke zum Reich wieder zu schlagen, zwecklos. Oft legen wir uns die Frage vor, ob wir noch zum Angriff zurecht kommen, ob Ost- und Südfront noch lange genug halten werden und ob die Sowjets uns mit einem Angriff aus südwestlicher Richtung in unsere tiefe Flanke nicht zuvor kommen werden.

Draußen sind 10 Grad Kälte und mehr. Es liegt hoher Schnee, dazu eisiger Ostwind mit neuen Schneestürmen. Die Zahl der auf den Straßen größtenteils planlos hinstirrenden Flüchtlinge wächst in die Hunderttausende. Entsetzliche Bilder werden mir geschildert. Mütter begraben ihre erfrorenen Kinder im Schnee des Straßengrabens. Der Oberbefehlshaber, der täglich draußen ist, kommt jeden Tag erschütterter durch die selbst gesehene Bilder zurück. Helfen kann niemand. Keiner will in Bolschewistehand fallen und zieht in das uns noch gehörende Gebiet, das von Stunde zu Stunde kleiner wird. Gegen Mittag ruft mich der Ordnungsoffizier des OB., Oberlt. Himmel, in die Kasinowohnung des OB., der verwundet ist. Ich treffe den Oberbefehlshaber blutüberströmt am Arbeitstisch sitzend an. Bei einer Besprechung im Angriffsgelände waren sowjetische Panzer bis an den Rand eines Flughafens in Gegend Wormditt vorgefahren und hatten den in einer Baracke befindlichen Regts.-Gefechtsstand, auf dem der OB. mit etwa 15 Offizieren die Besprechung abhielt, beschossen. Hierbei war eine zur Zerstörung des Flugplatzes ausgelegte Bombe getroffen, die die Baracke völlig zerstört hatte. Ich lasse den Oberbefehlshaber sofort durch den Chirurgen des nahen Lazarets verbinden und nähen. Eine Kopfwunde und zahllose Schnittwunden im Gesicht haben leider hohen Blutverlust verursacht.

Am Abend habe ich ein wohl 3/4 Std. langes Gespräch mit Guérian, dem ich zunächst eingehend die Lage schildere. Unsere größte Sorge sei, ob wir die Front süd. Ortelsburg und bei Königsberg solange halten könnten, bis unser Angriff nach Westen sich fühlbar auswirke. Guérian meint, wir sollten nur den Mut nicht verlieren, dann würde schon alles gut gehen. Wo wir jetzt stehen, müßten wir stehen bleiben, ein weiteres Zurückgehen gäbe es nun nicht mehr. Ich antwortete ihm: "Herr Generaloberst, am nötigen Mut fehlt es uns, weiß Gott, nicht. Und am Optimismus hat's mir noch nie gefehlt. Ich hoffe auch jetzt noch trotz aller Schwierigkeiten, daß noch alles gut geht. Aber man darf eben diese ungeheuren Schwierigkeiten eben nicht übersehen. Die Truppe kämpft heroisch, weil jedermann weiß, daß nun alles auf dem Spiel steht. Trotzdem klaffen täglich neue Lücken auf, die wir nur noch schließen können, wenn wir immer wieder Frontverkürzungen vornehmen. Herr Generaloberst

wollen versichert sein, daß wir freiwillig keine Handbreit Boden aufgeben. Welch' ungeheure Schwierigkeiten allein durch die Flüchtlingsbewegungen entstehen, kann man gar nicht schildern. Unsere größte Sorge ist, daß wir noch rechtzeitig zum Angriff kommen, Kräfte von den Angriffsdivisionen dürfen wir nun nicht mehr wegnehmen." Guderian sagt: "Also alles Gute, lieber Heißkämpfer, ich habe zu Ihnen das feste Vertrauen, daß alles getan wird, um die Fronten zu halten." Das war eine Abspeisung mit Worten, praktisch helfen konnte einem niemand mehr, es sei denn dadurch, daß man uns völlige Freiheit in der Führung ließ. Aber auch das tat man jetzt noch nicht.

26. Januar 1945:

Beiderseits Königsberg ist die Lage mehr als kritisch. An unseren Kräften gemessen müßte es den Sowjets ein leichtes sein, die Stadt noch heute in ihren Besitz zu bringen. Aber der Feind scheint eine Umfassung zu planen, da sein einer Stoß direkt in das Samland führt, wohl auch um das aus der Nehrung vom Memel kommende XXVIII. Korps abzuschneiden. Der andere Stoß führt seit Tagen gegen die Naht 4. Armee/3. Pz. Armee südöstlv Königsberg, wo ihm heute ein gefährlicher Einbruch gelingt, sodaß eine Abschnürung Königsbergs an dieser Stelle kaum noch aufzuhalten sein wird. Da schon am Vormittag die Lage sich auch ostw. Ortelsburg zuspitzt wo noch ein unnatürlicher Balkon besteht, melde ich gegen Mittag bei der Operationsabteilung an, sie solle sich darauf einstellen, daß wir noch heute mit dem Antrag kommen würden, die Front in einen allerdings nicht ausgebauten Riegel bei und südwestl. Rastenburg zurückzunehmen. Um 14,00 Uhr trifft ein Führergespräch ein. Da der Führer schwer hört und der OB. mit dickverbundenem Kopf im Bett liegt, vermitteln Gen. Leutn Wenck und ich das Gespräch. Es handelt sich um Frontverkürzung ostw. Ortelsburg, die ich am späten Vormittag vorangemeldet hatte. Der OB. legt dem Führer die Gründe klar. Dieser hat Bedenken, weil in der beabsichtigten Linie keine Stellung ausgebaut sei. Der OB! entgegnet, daß ja die meisten Truppen der Heeresgruppe schon nicht mehr in ausgebauten Stellungen kämpfen. Dem Führer ist anscheinend ~~die~~ die beabsichtigte Stellung zu weit zurück. Der OB. bringt ferner den Antrag vor, bei 4. Armee die Stellung bei Lötzen weiterzurückzunehmen. Der Führer fragt, was die Heeresgruppe im Endziel beabsichtige. OB.: Zurücknahme in die Heilsberg-Stellung, bevor die Sowjets in diese Stellung einbrechen. Südöstw. Königsberg ständen die Sowjets schon unmittelbar vor dieser Stellung. Der Führer sagt seine Entscheidung bis 17 Uhr zu. Der OB. bittet nochmals, in seinem Sinne zu entscheiden, 17,00 Uhr sei äußerster Termin. Ab 17 Uhr drängt der OB. der 4. Armee auf den Befehl, ich sage ihm, daß noch keine Entscheidung gefallen sei. Gegen 17,30 Uhr trifft durch F.S. die Entscheidung des Führers als Befehl ein, wonach die Front ostw. Ortelsburg nur halb soweit zurückgenommen werden darf wie von uns beantragt. Die Stellungen bei Lötzen sind zu halten. Diese Entscheidung nutzt uns nichts. Die Sowjets haben ostw. Ortelsburg schon die neu befehlene Linie erreicht, weshalb wir sofort die von uns beabsichtigte befehlen. Wegen der Zurücknahme bei Lötzen melde ich auf Befehl des OB. sofort die Operationsabteilung an. Der OB sagt dem mehrfach anrufenden OB der 4. Armee die Entscheidung bis zum äußersten Termin, 19,15 Uhr, zu. Der OB der 4. Armee schildert die Lage so, daß die Sowjets die Lötzener Stellung an 2 Stellen durchbrochen hätten und sich anschickten, die Stellung nach Süden aufzurollen. Seine Truppe gehe bereits zurück. Er brauche spätestens den Befehl zum weiteren Absetzen bis 19,15 Uhr.

Die Spannung wächst von Minute zu Minute. Mein erstes Blitzgespräch gegen 18 Uhr war ergebnislos, da außer einem mir unbekanntem Gen. Stabs-Offizier niemand zu erreichen war. General Wenck sei noch bei der Führerlagebesprechung, der Chef und Ia der Op. Abteilung seien auf Dienstreisen. Hierüber spreche ich dem Oberstlt. Germani mein höchstes Erstaunen aus. Tatsächlich waren beide Generalstabsoffiziere wegen der Aufgabe Warschaws verhaftet. Mein zweites Blitzgespräch um 18,30 Uhr ist ebenso ergebnislos wie das erste. Germani fragt, ob wir denn nicht das FIS. erhalten hätten. Ich bejahe dieses, aber es genüge uns nicht. Ob er ein späteres F.S., auf das ich noch komme, meinte, weiß ich nicht. Auch kurz vor 19 Uhr ist mein 3. Blitzgespräch ergebnislos. Obwohl ich Germani immer wieder die Dringlichkeit auseinandersetze und ihm sage, daß wir 19,15 Uhr selbst entscheiden müßten, bleibt er dabei, daß niemand zu erreichen sei.

Da bis 19.15 Uhr kein Anruf der Op.Abtlg.erfolgte,gab der OB um diese Zeit an den OB der 4.Armee den Befehl,die Front bei Lötzen,wie von ihm beabsichtigt,zurückzunehmen.Ich gab den genauen Wortlaut mit der nochmaligen Begründung,worum wir selbst hätten entscheiden müssen,gleich nach 19.15 Uhr an die Op.Abtlg.(Germani) durch.

Beim Abendessen trifft folgendes Fernschreiben ein:

"An den OB der H.Gr.Nord,gldt.OB H.Gr.Kurland!

Mit Wirkung vom 26.Januar 1945 werden versetzt:

Generaloberst Reinhardt,Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord,in die Führerreserve des Oberkommandos des Heeres unter Beibehalt des Oberbefehls bis zum Eintreffen des neuen Oberbefehlshabers.Generalleutnant Heidkämper,Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Nord in die Führerreserve des Oberkommandos des Heeres (Dienst regelt Chef HPA/P3).

Mit Wirkung vom gleichen Tage werden ernannt:

Generaloberst Rendulic,Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kurland,zum Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Nord.Generalmajor v.Natzmer,Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Kurland,zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Nord.Generalmajor Foertsch,Chef des Generalstabes der 18.Armee,zum Chef des Generalstabes der Heeresgruppe Kurland.

Oberkommando des Heeres.  
Der Chef des Heerespersonalamts.  
gez.Burgdorf,Gen.d.Inf."

Hierzu ist zunächst sachlich zu sagen:

1.)Das Fernschreiben ist nicht vom Führer unterzeichnet,eine Nichtachtung gegenüber 2 höchsten Offizieren des Heeres.

2.)Das Fernschreiben war offen.Eine grobe Taktlosigkeit.<sup>ist</sup> Es war dadurch im Oberkommando schon bekannt,bevor man es uns vorgelegt hatte.

3.)Generaloberst Rendulic war am 26.1.um 18 Uhr in Libau eingetroffen,um die Heeresgruppe Kurland zu übernehmen.Als er die Übernahme gerade vollzogen hatte,erhielt er gegen 20 Uhr obiges Fernschreiben,wonach er die Heeresgruppe Nord zu übernehmen hatte.

4.)Dadurch dass auch ich abgelöst wurde und Gen.v.Natzmer zu meinem Nachfolger bestimmt wurde,wechselten beide Heeresgruppen in schwierigster Lage die oberste Führung,den Oberbefehlshaber und den Chef des Generalstabes.Das musste sich nachteilig auswirken.

27.Januar 1945. Um 11 Uhr sollen der neue OB und Chef eintreffen,ihre Ankunft verzögert sich jedoch infolge starker Schneeverwehungen zwischen dem Flugplatz Heiligenbeil und Zinten um mehr als 2 Stunden.

Am Nachmittag meldet sich bei mir der Adjutant des Heeres beim Führer,Eichenlaubträger Oberstlt.n.i.G.Borgmann.Wie oft hatte ich in den letzten Tagen bei Wenck um einen Generalstabsoffizier des OKH gebeten,mit dem man sich mal über die Lage aussprechen konnte oder der mal persönlich bei einer Armee oder einer Division sich von dem ganzen Ernst der Lage,dem Zustand der Truppe und dem Flüchtlingselend überzeugen sollte! Immer bat ich vergeblich,jedesmal dieselbe Antwort,wir können keinen entbehren,wir haben zuviel zu tun.Nun steht plötzlich ein Generalstabsoffizier zur Verfügung,sogar der persönliche Adjutant des Führers.Aber zu spät.Er will auch von uns nichts mehr,soll nur dem neuen OB eine Weisung des Führers überbringen.Ich begrüße Borgmann mit den Worten,ob er uns unsere Verabschiedung oder Verhaftung bringe.Borgmann ist entsetzt ob dieser Frage.Ich mache ihm aber klar,dass infolge der Behandlung,die uns zuteil wurde,meine Frage wohl nicht ganz unberechtigt sei.Als Borgmann sich kurz darauf beim Generaloberst meldet,begrüsst auch dieser ihn mit den Worten "Nun,Borgmann,Sie wollen mir wohl meine Verhaftung bringen". Im Laufe des Nachmittags übergebe ich meinem Nachfolger.Gegen 19.30 Uhr verabschiedet sich der OB vom engsten Kreis seiner Mitarbeiter.Er habe die Bitte,dass niemand rechte,ob Recht oder Unrecht geschehen sei,wir seien Soldaten und hätten zu gehorchen.

Am 26.Abends gegen 23.30 Uhr war mir noch gemeldet worden,dass Teile der 4.Armee zum Durchbruchangriff auf Elbing angetreten seien.

28.Januar 1945.Um 10.30 Uhr starten der Generaloberst und ich vom Flughafen Heiligenbeil nach Berlin.

29.Januar 1945.Fahrt nach Zossen zur Abmeldung bei Generaloberst Guderian.Der OB ist zunächst 15 Minuten allein bei Guderian.Anschliessend melde ich ihm die Übergabe der Geschäfte an Natzmer.Guderian macht einen sehr müden Eindruck."Es tut mir leid,Heidkämper,dass alles so gekommen ist.Ich weiss auch nicht mehr,wie alles werden soll".Das sind die einzigen Worte,die Guderian sagt.Ich begegnete und sprach oft mit Guderian während des Krieges.Immer frisch,vorwärtstreibend,immer Optimist.Heute ein gebrochener Mann.Zerbrochen wohl im Kampf mit den militärischen Führungsideen des Führers.So deutete es Wenck mir an.



10. Aug. 1949

Herrn  
Heidkämper

Bo/sd 4/1

Bückeberg  
Herminenstr. 13

Sehr geehrter Herr Heidkämper,

entschuldigen Sie es vielfach,  
dass ich erst heute auf Ihren nach Wörishofen gerichteten  
Brief antworte. Aber ich wurde plötzlich aus Wörishofen  
abberufen. Ihr nach dort gerichteter Brief blieb etwa  
10 Tage bis zu meiner Rückkehr liegen. Inzwischen ist er  
nun in meinen Besitz gelangt. Ich habe Ihre Ausführungen  
mit grösstem Interesse gelesen und danke Ihnen herzlich  
für Ihre Hilfe. Die Unterlagen über Koch gehen baldmöglichst  
an Sie zurück und befinden sich bis dahin in guter Hut. Die  
übrigen Unterlagen sind von grösstem Wert für mich. Ich  
hatte schon vorher, leider, den allerdings noch unbestimmten  
Eindruck, dass Kossbach den Versuch machte, seine eigene  
Leistung zum Teil auf Kosten anderer herauszustreichen. Ich  
möchte auch ihm in keiner Weise Unrecht tun. Es besteht  
natürlich die Möglichkeit, dass er deswegen den Heeres-  
gruppenstab nicht über seine wirklichen Absichten unter-  
richtete, bzw. voll unterrichtete, weil er den General-  
obersten Reinhard bei seinen Auseinandersetzungen mit Hitler  
entlasten wollte. Wenn Reinhard nicht um die wirklichen  
Absichten Kossbachs wusste, brauchte er auch Hitler nicht  
dafür zu unterrichten. Er war also freier in seinen  
Handlungen und Entschlüssen und es bestand nicht die Gefahr,  
dass Hitler sofort eingriff und den geplanten Durchbruch  
der vierten Armee nach Westen verhinderte. Was ich Ihnen  
hier niederschreibe, sind nur erste Gedanken angesichts  
des Studiums des Materials, mit dem ich mich in den nächsten  
Tagen noch eingehender beschäftigen werde. Ich bin zunächst  
in grosser Eile mit freundlichen Grüessen

Ihr

(Bongartz)

14. Dez. 1949

Herrn  
O. Heidkämper  
Bückeberg  
Herminenstr. 13

Sehr verehrter Herr Heidkämper !

In diesen Tagen ist der I. Band des Buches "Es begann an der Weichsel", der auch über Ostpreussen berichtet, erschienen. Ich möchte mir daher erlauben, Ihnen zugleich im Namen des Verlages diesen Band als Belegexemplar zu übersenden und Ihnen dabei nochmals meinen Dank für Ihre Mithilfe aussprechen.

Ich werde mich freuen, wenn Sie mir einmal nach der Lektüre Ihr Urteil mitteilen. Ich bitte Sie, dabei aber von vornherein zu bedenken, unter welchen Mühen dieses Buch entstanden ist und in wieviel Zweifel und Widersprüche der Kämpfe der Parteien ich gerade im Falle Ostpreussen hineingeworfen worden bin. Ich habe mich bemüht, allen Seiten gerecht zu werden, so wie es mir an Hand der Kenntnis eines sehr umfangreichen und sehr verschiedenartigen Quellenmaterials gerecht erschien. Vielleicht werden Sie von Ihrem Standpunkt aus manches nicht verstehen, manches vielleicht auch verurteilen. Aber mir zeichnete sich das Bild der Dinge so, wie es jetzt vorliegt, und zwar bei eingehender Befragung auch meines Gewissens.

Vielleicht werden Sie auch nicht verstehen, dass die Frage aufgeworfen wird, weshalb Hossbach oder Reinhardt sich nicht zum Ungehorsam entschlossen und dass auf diese Frage eine möglichst gerechte Antwort gesucht wird. Aber ich glaube, diese Frage stellen zu müssen, allein schon, um allen jenen den Wind aus den Segeln zu nehmen, die sie sonst an meiner Stelle gestellt hätten und wahrscheinlich zu einer sehr schnellen, aber auch leichtfertigen Antwort gekommen wären.

Für heute verbleibe ich mit dem Ausdruck nochmaligen herzlichsten Dankes und den Wünschen für ein schönes Weihnachtsfest

Ihr sehr ergebener

Anl.

00018

25-65-19

Herrn  
O. Heidkämper  
Bückeberg  
Hermannenstr. 13

Gr. 18.12.1949.

Sehr geehrter Herr Heidkämper !

In Nachgang zu unserer Buchsendung über-  
reiche ich Ihnen anliegend die Dokumente, die  
aus verpackungstechnischen Gründen in den  
letzten Tagen nicht mitgeschickt werden konnten.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Schriftleitung  
i.A.:

enl.

00019

Institut für Zeitgeschichte - Archiv



25-65-21  
Archiv

15.1.1951 Gr-

Herrn  
Otto Heidkämper  
(20a) Bücheburg  
Umenallee 13

Sehr verehrter Herr Heidkämper !

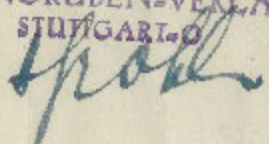
Auf Ihren Brief vom 19.12.1951 kann ich Ihnen leider erst heute antworten, da ich in diesen Tagen von einer Reise aus Hamburg zurückgekehrt bin.

Es tut mir leid, dass ich Ihnen seinerzeit die zwei gewünschten Unterlagen nicht gleichzeitig zurückschickte und hole es hiermit heute nach. Ich bitte vielmals um Entschuldigung. Wahrscheinlich waren diese beiden Unterlagen später noch einmal benötigt, da der zweite Band "Das Ende an der Elbe" erneut überarbeitet worden war.

Herr Bongertz befindet sich zurzeit in Oberbayern, da er erkrankt ist.

Mit freundlichen Grüßen !

STEINGRUBEN-VERLAG  
STUTTGART



00021

Institut für Geschichte